

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 43

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und komme als Gratulant,
Herr Attenhofer zu grüßen
Als Musikerjubilant.

Seit zwanzig Jahren hat er,
Was bis jetzt Keiner gethan,
In Zürich, dem vielverstimmten,
Den Ton gegeben an.

Und Alles ging so harmonisch,
In Schule, Kirche, Verein!
Was sollte er uns nicht lieber,
Als jeder Politiker sein?



Praktische Verwendung.

Man ist sich noch immer nicht über die zweckmäßigste Verwendung des überschüssigen Gotthardbahnkapitals klar geworden. Die Unterzeichneten halten es daher für ihre Pflicht, auch ihren Rath zum allgemeinen Besten in die Waagschale zu werfen.

1. Man engagire das Söhnchen des Zeichners des „Nebelspalter“, um ihn zur Produktion von Gemälden zu veranlassen, welche auf einer höheren sittlichen Stufe stehen, als die Gräßlichen Malereien. Dadurch würde das moralische Nationalbewußtsein unendlich gehoben werden. Sollte das hierfür ausgelegte Gehalt das vorhandene Kapital noch nicht erschöpfen, so schlagen wir

2. vor: Eine ganz, ganz neue, ständige Schnapskommission einzusetzen und die Mitglieder standesgemäß zu besolden. Die schwierigen Leistungen dieser Kommission würden darin bestehen, alle vorhandenen Branntweinforten zu kosten und allmonatlich dem Bundesrath über die Resultate Bericht zu erstatten. Auf diese Weise würde eine noch gar nicht berührte Vorfrage erledigt werden, nämlich: Ob der Alkoholgenuß überhaupt verwerflich sei.

Die Nationalökonomiker des „Nebelspalter“.

Die Großindustriellen.

Was ist auch das punktö Handelsvertrage
Für Lärmen, für Murren, für Schreien und Klage?
Man sollte wahrhaftig meinen,
Wir kümmern uns nicht um die Kleinen!
Der Lärm wäre gar nicht von Nöthen,
Wir wollen euch ja grad vertreten!

Poesie und Prosa.

In der „N. Zürich.-Ztg.“ klagt ein Tourist in einem „Eingefandt“ über den Alpenbläser auf Rigitulum, dem Wirth der „Tellsplatte“ auf dem Wege zur Tellsplatte u. A., welche den Besuchern den Genuß der Natur Schönheiten durch profane Gelbforderungen verflümmern.

Wir können dem Einfander unmöglich Recht geben. Uns hat es im Gegentheil immer gefreut, wenn wir darauf aufmerksam gemacht wurden, wie billig wir diese Naturgenüsse hatten. So entsinnen wir uns noch folgenden Dialogs mit dem Alpenbläser von Rigitulum:

Z h: Ah, wie entzückend! Welch ein herrliches Panorama!

Alpenbläser: Kostet Sie nur die Lumperei von 10 Centimes.

Z h: Sehr billig, jetzt genieße ich doppelt. — O, wie prächtig die Sonne versinkt, man fühlt sich so — —

Alpenbläser: Und das Alles für nur 20 Centimes.

Z h: Unglaublich wenig, hier haben Sie! — O Menschheit, Menschheit, ich könnte Dich jetzt an's Herz drücken! Ist es nicht, als ginge uns hier ein Licht auf über das ewige Räthsel der Unendlichkeit — —

Alpenbläser: Wenn ich jetzt dazu blase, brauchen Sie nur noch 20 Centimes nachzuzahlen.

Z h: Mit Vergnügen, hier sind 20 Centimes, aber mit dem Blasen warten Sie noch solange, bis ich gehe. — Ha, wie die Wolken sich in Purpur tauchen, wie die Gipfel der Berge flammen, wie — o Gott, Dein Obem weht in der ganzen Natur, unendliche Liebe zieht in mein Herz.

Alpenbläser: Und das haben Sie ganz umsonst.

Z h: Ja, das ist wahr, hier haben Sie ein Frankstück, und nun bitte, verschwinden Sie. (Alpenbläser ab.)

Der Vorhang fällt.

Sinniges Menu.

Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., gab die Basler Regierung der Alkohol-Kommission ein solennes Bankett, dessen Menu folgendermaßen zusammengesetzt war:

Monopol-Suppe mit Fabriksteuer-Klöbchen,
Provisionsfilet à l'avenir,
Siskartoffel à la distillerie.
Schnapsnasen (blau) mit
Mehlnudelirien tremens,
Temperenzlerchen ohne Begründung,
Charteufelbraten,
Gefüllte Lauben-ediktiner,
Dessert.
Tourte à la partage cantonal.

Knabe (in einem Schaufenster das Bild des ertrinkenden König Ludwigs von Bayern betrachtend): Mutter, warum hat de Photograph au de König nid uesoge?

Mutter: Du frögst au dummi Sache.

Knabe: He, er het gwüß meh übercho, als für d'Photographie.

Anna: Mutter, ich mues e ganz neuu Bible ha in Unterricht.

Mutter: He, thuts die alt nümme, sie ist jo no fast wie neu?

Anna: Nei, de Herr Pfarrer hed gseit, er well am End vum Jahr denn gseh, wo mer sie am meiste brucht hebid.

Mezger A.: Warum löst Du au Dine Chalber alli dur en Dienstma transportire?

Mezger B.: Du Nachtlig, i bi denn sicher, daß i nid wege Thier-qualerei gitrost wirde; bi lönd ene de Zit.

Eine alte Pfarrersköchin, die auf Besuch im Pfarrhause ist, sagt zu dem alten Herrn Pfarrer, als sie aus der Kirche heimgehen: „O Herr Pfarrer, wenn ich Sie amig uf der Chanse gseh, so meint, me set Sie nümme abe lo, und wenn Sie dunne sind, me set Sie nümme ue lo.“

Tröstliche Ausichten.

Lubi: Ueber Bulgarien kann wohl nicht bald mehr eine Hungernöth hereinbrechen.

Adolf: Wie meinen Sie das?

Lubi: Weil der Czar eine unsagbare Portion Kau(l)bares in's Land geschickt hat.

Briefkasten der Redaktion.



Qua-qua in Kamerun. Der uns zugesandte Ausschnitt des „Little-Popover-Tagblattes“ (Nr. 125) enthält folgenden „Nachruf“: Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres theuern Vaters, Schwiegervaters und Onkels Loango Bell-Bell Kenntniß zu geben. Der Dahingegangene war von zartem, unübertroffenem Wohlgeschmack, sein Hinterviertel wird noch lange in unserm Andenken bleiben. Sanft ruhen seine Knochen! — P. S. Von den Ereignissen überholt. — **Frl. Euphemia Krautwurst.** Ihr letztes Schreiben ist zur Veröffentlichung absolut nicht geeignet. Ihre idyllische Schilderung von dem Wonneleben eines vegetarischen Ehepaares halten wir für ein ganz klein wenig übertrieben und auch der beigelegte vegetarische Klitzenzettel für alle Monate des Jahres konnte unsern Appetit

nicht erregen. Das scheint uns schon mehr ein Vegetiren beim Essen, als vegetarisch zu sein. — **B. i. S.** Das war eine deutliche Auskunft. Der Kerl ist also noch schlechter, als wir selbst glaubten. — **N. M.** Die Nachricht klingt überrassend ein. — **E.** Unser Zeichner erklärt Ihren Vorschlag nicht ausführbar. Immerhin besten Dank. — **J. i. T.** Laut Ihrem „Tagbl.“ enthält die zentralasiatisch-ethnographische Sammlung in Schaffhausen „Hörner“ von „Tigern“. Ein Tiger mit Hörnern dürfte in der That ein so interessanter Anblick sein, wie ein gewisser Zweihänder mit der gleichen Tier. — **Orion.** Ja, unwandelbar. — **B. i. B.** Dank; doch wollen wollen wir den Mann nicht allzu viel anfangen. — **Y. i. Z.** Einiges sehr gut. — **H. i. Berl.** Dank; das Versprochene ist noch nicht eingetroffen. — **L. M. i. P.** Von den Zeit- und Streitfragen Brennwald's ist soeben Heft VII, „Paster, seine Methode und seine Erfolge“, von Klingsford erschienen. Lesen Sie selbst; es ist keine Lobhudelei auf den „Wissensretter“. — **F. F. i. St. G.** Für große Auswahl sehr besorgt gewesen. Man muß aber in Dergleichen Gourmand sein; wenig, aber gut. — **L. K. i. K.** Das Ding ist sehr gefährlich und riecht stark nach Festung. — **G. O. i. Mohr.** Zu den verschiedenen Malen. — **Verschiedenen: Anonymes** wird nicht angenommen.